

antworteten Vertrauens, in der Anerkennung, daß alle Völker die eine Menschheit bilden und zum bonum universale dieser Menschheit solidarisch beitragen müssen. Hier sind für das Übervölkerungsproblem und das Ernährungsproblem die echten Orientierungen zu geben, nach denen sich die Arbeit ausrichten kann. Zum Ganzen wird eine übernatürliche, jedoch föderalistische Autorität gehören, ohne die das bonum universale der Menschheit nicht hinreichend zielstrebig verfolgt wird.

Zum Friedensproblem läßt sich über Johannes XXIII. hinaus noch die Stufenfolge der Ziele angeben, auf denen man einem allgemeinen Frieden näherkommen kann. Das Fernziel ist die Ächtung des Krieges überhaupt als eines ungeeignet gewordenen Mittels der Rechtsdurchsetzung. Das Mittelziel ist die Ächtung des Atomkrieges und der sogenannten ABC-Waffen allgemein. Das Nahziel ist die gegenseitige und kontrollierte Abrüstung. Das nun einzusetzende Mittel zur Verfolgung dieser Ziele ist ein Friedensrat beim Heiligen Stuhl. Dieser Friedensrat müßte aus Wissenschaftlern, Technikern, Militärs, Politikern, Ärzten und Theologen bestehen, daß er eine allseitige Kompetenz hätte. Er hätte die Aufgabe, positive Vorschläge zu machen, zu der UNO eine Vertretung anzustreben, Gefahren zu signalisieren, und so Stufe um Stufe die Ziele der Verwirklichung zuzuführen. Auf diese Weise würde die Kirche der Menschheit einen bedeutsamen Dienst erweisen.

Damit wäre der Umfang der Probleme etwa abgesteckt. Es besteht kaum ein Zweifel, daß durch die Anbahnung einer echten Begegnung zwischen Kirche und Welt auf theoretischem und praktischem Gebiet die Theologie wieder eine Bedeutung für das Geistesleben der Welt und die Praxis der Kirche eine ebensolche Bedeutung für die Zukunft der Menschheit gewänne. Möge sich das Konzil dieser hehren Aufgabe widmen.

ALOIS STÖGER

Biblische Seelsorge¹

1. *Bibelbewegung*

Die Instruktion ist sich freudig der gegenwärtigen Bibelbewegung bewußt². Die Bibel und das mutige Aufgreifen der Probleme des Lebens waren immer die Quellen der Erneuerung der Kirche; sie sind es auch, die dem 2. Vatikanischen Konzil das Gepräge geben³. Die beiden Konstitutionen, die bereits als Frucht des Konzils publiziert sind, kommen aus dem Erneuerungswillen der Kirche, sind von der Bibel durchtränkt und von den Fragen der heutigen Auseinandersetzungen diktiert. Im Wort der Heiligen Schrift versteht sich die Kirche selbst und ihr Lebensgeheimnis, die Liturgie⁴. Diese beiden Dokumente sind der würdige Ausdruck des Wollens der Konzilsväter, deren Kriterien an den vorgelegten Schemata vielfach Bibelnähe und Lebensnähe waren.

¹ Fortsetzung des Kommentars zur Instruktion der Päpstlichen Bibelkommission vom 21. April 1964. Vgl. diese Zeitschrift 113 (1965), 57–79, (Der Einleitungssatz bedarf einer Richtigstellung: Nach der Päpstlichen Approbation der Instruktion haben keine Auseinandersetzungen stattgefunden. Nur wünschte der Heilige Vater, daß in „L'Osservatore Romano“ gleichzeitig mit dem lateinischen Text eine italienische Übersetzung veröffentlicht werde. Deshalb konnte die Instruktion erst erscheinen, als diese Übersetzung fertiggestellt war.) Die hier behandelten Fragen wollen vor allem die Seelsorger anregen und sie auf leichter zugängliche Literatur aufmerksam machen.

² K. Speidel, Grundlinien der Geschichte katholischer deutscher Bibelbewegung in BK 18 (1963) 87–88.

³ N. Lohfink, Biblische Neubeginnung in den Jahren des Konzils in BK 19 (1964) 70–74.

⁴ H. Schürmann, Das Wort Gottes in der Konstitution über die heilige Liturgie in BL 5 (1964) 73–79.

Das Konzil zeigt in seinen Konstitutionen, Dekreten, Schemata und Diskussionen, daß es die Fragen der heutigen Welt sieht, versteht und beantworten will. Bei aller Bibelfreude hat es nichts mit einem welt- und lebensfernen Biblizismus zu tun⁵, für die Konzilsväter ist die Bibel aktuelles Wort Gottes. Die Bibel selbst gibt für ihre Aktualisierung Recht und Vorbild; denn die Geschichte der Entstehung der Bibel ist die Geschichte ihrer Selbstdeutung und Selbstaktualisierung. „Die biblischen Texte sind Zeugnisse einer Verkündigung der Großtaten Gottes jeweils in einer konkreten geschichtlichen Situation. In dieser einmaligen Situation war die Anrede an den Hörer nur möglich, wenn die Überlieferung neu ausgelegt und aktualisiert wird . . . das gilt nicht erst für die Auslegung der biblischen Schriften nach ihrer Kanonisierung, sondern ganz ebenso für die Zeit vorher⁶.“

Die Instruktion wendet sich im Schlußabschnitt, in dem sie von der exegetischen Theologenausbildung und der biblischen Verkündigung in Wort und Schrift spricht, der gesamten Heiligen Schrift zu. Die Evangelien sind zwar nur ein Teil der Bibel, aber sie enthalten ihren Kern und Schlüssel. Aus den Evangelien findet die gesamte Schrift ihre Deutung; denn der Inhalt der Schrift ist nach der Auslegung des Neuen Testaments Christus selbst und sein Heilswerk. „Christus ist der Schlüssel zur Heiligen Schrift; sie ist zur Gänze auf ihn hingeordnet; sein Geheimnis bildet deren einzigen Gegenstand, er ist ihr Geist; er ist ihre Erfüllung in Vollendung, ihre Fülle⁷.“ Der erhöhte Herr, der in seiner Kirche präsent ist, ruft das Evangelium ins Dasein und ist gleichzeitig sein Gegenstand. Die ganze Bibel darf als erweitertes Evangelium betrachtet werden. Darum ist der wichtigste Unterricht der Gläubigen der Unterricht in den Evangelien. Wer die Evangelien kennt, hat den Zugang zum rechten Verständnis der ganzen Schrift gefunden.

2. Exegese in der Theologenausbildung

a) *Erste Sorge.* Zurückgreifend auf Pius X.⁸ erinnert die Instruktion die Lehrer der Bibelwissenschaften in den Seminarien und entsprechenden Instituten daran, daß es ihre erste Sorge sein muß, die göttlichen Schriften zu übermitteln.

Das fordert die Bedeutung dieser Disziplin selbst. Die Heiligen Schriften sind das Wort Gottes an die Menschen, durch Eingebung des göttlichen Geistes verfaßt, Geschenk der Vatergüte Gottes an die Menschheit, in der Kirche selbst immer von Ehrfurcht, Sorge um ihre Erhaltung und Auslegung und gläubigen Gehorsam betreut⁹. Auch die Notwendigkeit der Zeit verlangt diese Sorge. Der Sinn für die Bibel und für die Kirche ist in vielen Gläubigen neu erwacht, die biblischen Probleme werden in weitere Kreise getragen, die Gläubigen werden durch Taschenbücher, Zeitschriften, Rundfunkvorträge mit Gedanken vertraut gemacht, die ihnen vieles, was sie bisher gehört hatten, fragwürdig erscheinen läßt. Dem Seelsorger und dem, der ihn ausbildet, erwächst daraus die Notwendigkeit intensiver wissenschaftlicher Vertiefung in die Bibel.

⁵ R. Schnackenburg, Die sittliche Botschaft des Neuen Testaments (1954) 266: . . . „zugleich gesagt, daß wir uns nicht ängstlich an das Sprachgewand der neutestamentlichen Schriftsteller zu klammern brauchen; aber die Aufgabe, die sie damals für ihre Gemeinden gelöst haben, bleibt uns für unsere Zeit zu tun übrig: mit der gleichen Glaubensglut, dem gleichen sittlichen Ernst und vor allem der gleichen eschatologischen Wachheit die Botschaft Jesu zu verkünden.“

⁶ K. Frör, Biblische Hermeneutik, München 1964, 62. Über dieses Buch schreibt Lebendige Seelsorge 15 (1964), 215, mit Recht: „Wir glauben nicht, daß auf katholischer Seite ein so gründliches, aber auch so hilfreiches Buch existiert, wie es diese evangelische Hermeneutik darstellt.“

⁷ A. Robert-A. Feuillet, Einleitung in die Heilige Schrift I (1963), 181; P. Grelot, Sens chretienne del'Ancien Testament, Tournai 1962, 125–165.

⁸ Litterae Apostolicae „Quoniam in re biblica“ vom 27. 3. 1906, EB (Enchiridium biblicum) 162–180.

⁹ Enzyklika Pius XII. Divino afflante Spiritu EB 538; C. Charlier, Der Christ und die Bibel, Heidelberg 1959, 223–250; 283–296.

Die Bibel ist noch immer das gemeinsame Band zwischen den Katholiken und den getrennten Brüdern, die Brücke, die für die Begegnung erhalten geblieben ist. Unter den Elementen und Gütern, aus denen die Kirche erbaut wird und ihr Leben gewinnt und die außerhalb der sichtbaren Grenzen der katholischen Kirche existieren, die von Christus ausgehen und zu ihm hinführen und rechtens zu der einzigen Kirche Christi gehören, wird als erstes das geschriebene Wort Gottes genannt¹⁰.

Die Konstitution über die heilige Liturgie wünscht, daß die Dozenten der theologischen Fächer, „insbesondere die der dogmatischen Theologie, die der Heiligen Schrift, der Theologie des geistlichen Lebens und der Pastoraltheologie, von den inneren Erfordernissen je ihres eigenen Gegenstandes aus das Mysterium Christi und die Heilsgeschichte so herausarbeiten, daß von da aus der Zusammenhang mit der Liturgie und die Einheit der priesterlichen Ausbildung deutlich aufleuchtet“ (16). Die bedauerlicherweise verlorengegangene Mitte und Einheit der Theologie könnte so wieder zurückgewonnen werden¹¹. Das Mysterium Christi und die Heilsgeschichte sind zunächst der Gegenstand der Bibel und damit auch der Bibelwissenschaft, der dadurch im Rahmen der Gesamtheologie eine wichtige Aufgabe zugeordnet ist. Tatsächlich vollziehen die theologischen Disziplinen diese Besinnung auf das Heilsgeheimnis Christus¹².

b) *Biblische Theologie. Die Lehrer sollen vor allem die theologische Lehre entfalten, damit die Heilige Schrift den zukünftigen Priestern der Kirche zur reinen und immerwährenden Quelle ihres eigenen geistlichen Lebens und zur kraftvollen Nahrung für das heilige Predigtamt, das sie einmal übernehmen sollen, werde*¹³.

Die Heilige Schrift hat nach diesen Worten für den Priester eine doppelte Funktion: Sie soll zunächst sein „Lebensbuch“ sein. Durch sie ist Gott selbst der Seelsorger des Priesters, sein Seelenführer, der ihn nie verläßt, der unbestechliche Richter, der barmherzige Anwalt¹⁴. Die Bibel will auch die Pastoral des Priesters sein: das Buch seiner Gotteswort-Verkündigung, die Bibliothek seiner Predigtliteratur, das Gebetbuch und Rituale des Kultes und seiner Lebenshingabe, das „Gesetzbuch“ seiner Seelenführung, in dem Gott selbst als der große Seelsorger der Menschheit durch die Patriarchen und Propheten und zuletzt durch seinen Sohn (Hebr 1, 1) seine Weisungen und Führung gibt¹⁵. Die wichtigste Aufgabe des exegetischen Unterrichtes ist es, den Priesterkandidaten zu den Tiefen dieser Quelle priesterlichen Lebens und Wirkens zu führen und ihm eine unvergängliche Liebe zu den Heiligen Büchern einzuprägen.

Die leitende Fragestellung in der Bibelexegese lautet: „Welches ist der theologische Lehrgehalt der einzelnen Bücher und Texte in Glaubens- und Sittenfragen?“ Das Anliegen, auf das die exegetische Untersuchung hinsteuert, ist die theologische

¹⁰ Dekret über den Ökumenismus 3.

¹¹ H. Schürmann, Das Wort Gottes in der Konstitution über die heilige Liturgie: BL 5 (1964) 73–79.

¹² Für die Moraltheologie vgl. B. Häring, Moraltheologie gestern und heute, in Stimmen der Zeit 167 (1960), 110: „Es genügt nicht, wenn die heutige Moraltheologie irgendwo und irgendwie davon spricht, daß Christus der Erlöser und das Haupt seines Leibes der Kirche, Mitte und Ziel von allem ist: diese Wahrheit muß in jedem ihrer Teile und in ihrer gesamten Darstellungsweise deutlich gezeigt werden“; für die Katechetik und Homiletik, die christozentrisch und biblisch orientiert sein soll, bedarf es keines Nachweises. Für die Theologie des geistlichen Lebens vgl. L. Boyer, Introduction à la vie spirituelle, Paris 1960, wo ein ganzer Abschnitt der Bedeutung des Wortes Gottes für das geistliche Leben gewidmet ist (27–57).

¹³ Die Instruktion beruft sich wieder auf „Divino afflante Spiritu“, EB 567.

¹⁴ A. Stöger, Die Bibel im geistlichen Leben des Priesters, in: Oberrheinisches Pastoralblatt 64 (1963), 161–170.

¹⁵ J. M. Sailer's Vorlesungen aus der Pastoraltheologie 3 1812 widmen den größten Teil des ersten der drei Bände dem „Unterricht von dem praktischen Schriftforschen für künftige Seelsorger“.

Lehre. Ziel und Krönung der Exegese stellt die biblische Theologie dar¹⁶. Diese befragt die gesamte Bibel auf die theologischen Gegenstände und Aussagen hin. Sie ist nicht Religions- oder Frömmigkeitsgeschichte; denn sie fragt nach theologischen Anschauungen, die hinter der Frömmigkeit stehen. Sie ist auch nicht Darstellung der Heilsgeschichte, sondern setzt diese voraus und leitet aus ihr die theologischen Wahrheiten ab, die dieser zugrundeliegen. Sie ist nicht systematische Theologie, die nach der Schuldogmatik und Schulmoral „dicta probantia“ für die Thesen dieser Disziplinen sammelt, die heute behandelt werden¹⁷. Sie will das Glaubensdenken der biblischen Schriftsteller darstellen, womöglich nach einem Aufbau und Plan, der aus dem Gedanken dieser selbst genommen ist. Als solche Theologie der Urzeit der Kirche und der inspirierten Schriftsteller hat sie für jede kommende Theologie normierende Kraft, verhaltene Fülle, und ist sie Wurzel für die kommende Entfaltung.

Das letzte Anliegen der Bibel ist auch nicht die theologische Lehre, sondern der Anruf Gottes an den Menschen. Die Bibel enthält „Bezeugung dessen, was in der Geschichte geschehen ist und in Einheit damit Zeugnis als Anrede, die zum Glauben ruft¹⁸“. In dieser Hinsicht gilt das gleiche für das Alte und Neue Testament. „Dem heutigen Aufbau der Theologie entsprechend, könnte man (mit K. Rahner) von einer fundamental-exegetischen Aufgabe der Exegese sprechen, die die Schriften der Bibel rein nach text- und literarkritischen Gesichtspunkten und als historische Quelle behandelt, was nach katholischer Auffassung methodisch-legitim ist. Davon wäre die theologische Schriftauslegung im Sinn einer biblischen Theologie zu unterscheiden. Die erste Aufgabe stünde dann der Fundamentaltheologie, die zweite der Dogmatik- bzw. Moralthologie näher¹⁹.“ Die Exegese hat beides herauszuarbeiten: das geschichtliche Geschehen und die Predigt. Die Heilige Schrift ist so angelegt, daß sie *kraftvolle Nahrung für die Ausübung des Predigtamtes* ist. Die Arbeitsgemeinschaft der Pastoraltheologen des deutschen Sprachraumes vertritt die Überzeugung: „Die Exegeten . . . werden sich gerade im Hinblick auf die enge Verbindung von Exegese und Verkündigung nicht darauf beschränken dürfen, die biblischen Probleme zu behandeln und eine wissenschaftlich-theologisch ergiebige Exegese zu bieten sondern darüber hinaus auch bestrebt sein müssen, ihre Exegese für die Verkündigung zu öffnen, das heißt, Wege von der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Heiligen Schrift zu ihrer praktischen Auswertung und Fruchtbarmachung zu weisen²⁰.“ Es fehlt nicht mehr an praktischen literarischen Versuchen solcher exegetischer Arbeit²¹.

In Vorschlägen zur Neuordnung des theologischen Studiums wurde darum auch erwogen, „ob man nicht gleich die Erstsemestrigen mit dem Wort Gottes in einem Kolleg ‚biblische Theologie‘ konfrontieren sollte . . . Darauf aufbauend sollte dann die Exegese des Alten und Neuen Testaments das übrige theologische Studium ziemlich weit hinaufbegleiten und befruchten, was dann der Fall sein wird, wenn

¹⁶ „Divino afflante Spiritu“, EB 551; zur Problematik biblischer Theologie LTK² 2, 439–451 (Biblische Theologie, V. Hamp-H. Schlier-K. Rahner); für das Neue Testament gibt eine sehr gute Einführung in Methode, Probleme und Ergebnisse der neutestamentlichen Theologie R. Schnackenburg, Neutestamentliche Theologie (München 1963) mit ausführlichen Literaturangaben; H. Schlier, Biblische und dogmatische Theologie, in: L. Klein (Herausgeber), Diskussion über die Bibel (Mainz² 1964).

¹⁷ Von dieser Art hat noch viel P. Heinisch, Theologie des Alten Testaments (Bonn 1940).

¹⁸ K. Frör, l. c. 254.

¹⁹ H. Fleckenstein-R. Schnackenburg, Verkündigung und moderne Exegese, in: Theologie der Gegenwart 7 (1964), 204–209.

²⁰ A. a. O., 209.

²¹ Dies versucht in besonderer Weise das Erläuterungswerk „Geistliche Schriftlesung, Erläuterungen zum Neuen Testament für geistliche Lesung“ in Zusammenarbeit mit K. H. Schelkle und H. Schürmann, hrsg. von W. Trilling, Patmos-Verlag Düsseldorf.

es sich bemüht, von einer bloß philologischen Exegese auch selber immer wieder zur biblischen Theologie fortzuschreiten²². Sicher wäre es verfehlt, die biblischen Wissenschaften nur als eine Propädeutik oder Hilfswissenschaft für die systematische Theologie zu betreiben. Der exegetischen Ausbildung wäre ein größerer Raum im theologischen Studium zu geben, als dies heute allgemein der Fall ist²³. Wenn die systematische Theologie bereits gegeben wurde, wäre das biblische Wort geeignet, die spekulative Theologie in die Sprache des Lebens umzusetzen und dadurch die Theologie zu einer wahrhaften Verkündigungstheologie auszuweiten.

c) *Bibelkritik.* Die Lehrer der Bibelwissenschaft mögen, wenn sie die Kunst der Kritik, vor allem der sogenannten Literaturkritik, ausüben, dies nicht um dieser Kunst selbst willen tun, sondern um mit ihrem Licht den von Gott durch den heiligen Schriftsteller gemeinten Sinn tiefer verständlich zu machen. Sie mögen also nicht auf halbem Wege stehen bleiben, einzig mit ihren literarischen Ergebnissen zufrieden, sondern darüber hinaus zeigen, in welcher Weise diese wirklich zum klareren Verständnis der geoffenbarten Lehre beiträgt²⁴.

Die Instruktion hebt aus der Bibelkritik (Textkritik, Literarkritik, historische Kritik) nur die Literarkritik heraus. Das ist offenbar durch den Stoff bedingt, den sie vor allem behandelt hat. Es ging ihr um die literarische Frage der Evangelien, speziell um die formgeschichtliche Methode, um die unberechtigten Konsequenzen, die aus ihr für die Geschichtlichkeit der Evangelien abgeleitet wurden, und um das Berechtigte und Wertvolle dieser Methode.

In der Auseinandersetzung mit dem historischen Positivismus der Bibelkritik und der aus ihm folgenden Relativierung aller geltenden Werte der Bibel, versuchte man Wissenschaftlichkeit und praktische religiöse Auswertung der Bibel zu verbinden. Auf der einen Seite betrieb man exakte historische Forschung, auf der anderen Seite suchte man ihre Ergebnisse psychologisierend für die Erbauung zu verwenden.

Im evangelischen Raum war es vor allem K. Barth, der die historisch-kritische Methode allein für unfähig hielt zu erklären, worum es in der Bibel geht, um das lebendige Wort Gottes. Er schreibt: „Ich weiß, was es heißt, jahraus, jahrein den Gang auf die Kanzel unternehmen zu müssen, verstehen und erklären sollend und doch nicht könnend, weil man uns auf der Universität ungefähr nichts als die berühmte Ehrfurcht vor der Geschichte beigebracht hatte, die trotz des schönen Ausdrucks einfach den Verzicht auf jedes ernsthafte Verstehen und Erklären bedeutet. Jawohl, aus der Not meiner Aufgabe als Pfarrer bin ich dazu gekommen, es mit dem Verstehen und Erklären der Bibel schärfer zu nehmen, aber kann man das im Lager der zukünftigen Neutestamentler wirklich meinen, dies sei nun eben die Sache der ‚praktischen Theologie‘²⁵.“ Karl Barth billigt der historisch-kritischen Methode ihr Recht zu; denn „sie weist hin auf die Vorbereitung, die nirgends überflüssig ist“; er findet aber sein Ideal in der Bibelerklärung des Calvin, der mit Energie zu Werk geht, „seinen Text, nach dem auch er gewissenhaft festgestellt hat, was da steht, nachzudenken, das heißt sich solange mit ihm auseinanderzusetzen, bis die Mauer zwischen dem 1. und 16. Jahrhundert transparent wird, wie es Paulus dort redet und der Mensch des 16. Jahrhunderts hier hört, bis das Gespräch zwischen Urkunde und Leser ganz auf die Sache (die hier und dort keine verschiedene sein kann) konzentriert ist.“ Vom gleichen seelsorglichen Anliegen ist auch R. Bultmann getrieben. Er will mit seiner radikal geübten historisch-literarischen Kritik (formgeschichtliche Methode) die Sache selbst, worum es in den Texten geht, also das lebendige Wort, zur Geltung bringen. Auch die „Entmythologisierung“ dient ihm dazu, die Bibel als ein den Menschen anredendes Wort verständlich zu machen. Er schreibt: „Da das Neue Testament ein Dokument der Geschichte, speziell der Religionsgeschichte ist, verlangt seine Erklärung die Arbeit historischer Forschung... Solche Arbeit kann von einem zweifachen Interesse geleitet werden, entweder von dem der Rekonstruktion vergangener Geschichte oder der Interpretation der Schriften des Neuen Testaments. Es gibt freilich nicht das eine oder das andere,

²² F. Klostermann, Überlegungen zur Reform der theologischen Studien, in dieser Zeitschrift 112 (1964), 299.

²³ Fleckenstein-Schnackenburg, I. c. 208.

²⁴ Damit ist wieder ein Gedanke Pius XII. aufgegriffen (EB 551), der beklagt, daß in einigen Kommentaren nur Dinge erläutert werden, die der Geschichte, Archäologie Philologie und anderen derartigen Wissenschaften angehören.

²⁵ K. Barth, Der Römerbrief, München 3 1919, V–XI.

und beides steht stets in der Wechselwirkung. Aber es fragt sich, welches von beiden im Dienst des anderen steht. Entweder können die Schriften des Neuen Testamentes als die Quellen befragt werden, die der Historiker interpretiert, um aus ihnen das Bild des Urchristentums . . . zu rekonstruieren; oder die Rekonstruktion steht im Dienst der Interpretation der Schriften des Neuen Testamentes mit der Voraussetzung, daß diese der Gegenwart etwas zu sagen haben. Diesem letzteren Interesse ist in der hier gegebenen Darstellung die historische Arbeit dienstbar gemacht. Eben deshalb aber galt es, die theologischen Gedanken des Neuen Testamentes in ihrem Zusammenhang mit dem „Lebensakt“, das heißt als Explikation des glaubenden Selbstverständnisses, zu interpretieren²⁶.“

Auf katholischer Seite hat M. Blondel²⁷ gezeigt, daß man mit historischer Methode allein nicht bis zum tiefsten Gehalt der biblischen Schriften, nämlich zum Wort Gottes, gelangt. Wenn die Bibel als Bibel erklärt werden soll, kann die Kritik – historische wie literarische Kritik – nicht Selbstzweck sein, sondern muß im Dienst des Kerygmas für die Anrede Gottes im Wort der Schrift stehen²⁸. Die Literarkritik vermag wie im ersten Teil dieses Kommentars gezeigt wurde, zum klareren Verständnis der geoffenbarten Lehre beizutragen, vor allem das kerygmatische Anliegen der Bibel durch die formgeschichtliche Methode aufzuhellen, die Vergegenwärtigung, Auslegung, Umformung (Aktualisierung, Uminterpretation, Variation) zu zeigen. Wenn auf Grund der Literarkritik Irrtümer gestützt werden, kann nur die Literarkritik den Irrtum zurückweisen. Der Theologe muß zum Beispiel in der Vorbereitung auf die Fundamentaltheologie doch mit den literarkritischen Fragen etwa über die christologischen Hoheitstitel, über die Kirche (etwa Mt 16, 13–20²⁹), über die Auferstehung³⁰ unterrichtet sein. Wenn der Lehrer der biblischen Wissenschaften nicht auf halbem Weg stehenbleiben will, sondern die Ergebnisse der Literarkritik positiv darlegt, dann vermag sie für die Tiefenschau des Wortes Gottes eine echte Bereicherung zu geben: etwa in der Deutung des Vaterunsers³¹, der Gleichnisse³², der Leidensberichte³³, der Bergpredigt³⁴, in der Darstellung der Forderungen Jesu³⁵. Mit Recht schließt dieser Abschnitt über den Unterricht in den biblischen Wissenschaften mit den Worten: *Wer in der Belehrung anderer diesen Normen folgt, wird bewirken, daß die Theologiestudenten in der Heiligen Schrift finden, was den Geist zu Gott erhebt, die Seele nährt und das innere Leben fördert*³⁶.

3. Biblische Predigt

a) *Biblische Verkündigung*. Die Instruktion setzt voraus, daß die Seelsorger das Volk mit dem biblischen Wort unterweisen. Pius XII. hat in seiner Bibel-Enzyklika darüber ausführlich gesprochen: „Die Priester, denen die Sorge für das ewige Heil der Gläubigen übertragen ist, mögen zunächst selbst die Heiligen Bücher in sorgfältigem Studium durchforschen und sie sich durch Gebet und Betrachtung zu eigen machen; dann aber sollen sie die himmlischen Reichtümer des göttlichen Wortes eifrig austeilen in Predigten, Homilien und Ansprachen und die christliche Lehre durch Worte aus der Heiligen Schrift bekräftigen und durch treffliche Beispiele aus der Heiligen Geschichte, besonders aus dem Evangelium Christi, des Herrn beleuchten³⁷.“ Neben der Liturgie enthalten die Volksandachten in den Diözesangebetsbüchern heute eine Fülle von biblischen Perikopen und Worten der

²⁶ R. Bultmann, *Theologie des Neuen Testamentes*, Tübingen 2 1954, 590 f.

²⁷ M. Blondel, *Geschichte und Dogma*, Mainz 1963.

²⁸ R. Marlé, *Das theologische Problem der Hermeneutik*, in: BL 5 (1964) 95–102.

²⁹ A. Vögtle, *Messiasbekenntnis und Petrusverheißung*, in: BZ 1 (1957), 252–272; 2 (1958) 85–103.

³⁰ A. Vögtle, *Werden und Wesen der Evangelien*, in: L. Klein, I. c. 72–84.

³¹ H. van den Bussche, *Das Vaterunser*, Mainz 1963; H. Schürmann, *Das Gebet des Herrn*, Freiburg 1958.

³² H. Kahlefeld, *Gleichnisse und Lehrstücke im Evangelium I* (Frankfurt 1963), II (Frankfurt 1964).

³³ X. Leon-Dufour, *Art. Passion* DBS VI, Paris 1960, 1419–1492.

³⁴ H. Kahlefeld, *Der Jünger, Eine Auslegung der Rede Lk 6, 20–49*, Frankfurt 1961.

³⁵ E. Neuhausler, *Anspruch und Antwort Gottes*, Düsseldorf 1962.

³⁶ EB 552.601.

³⁷ EB 566.

Heiligen Schrift, die zum Teil durch Gebete und Akklamationen bereits erklärt sind, aber oft auch Anlaß bieten wollen, die Perikopen auszulegen. Die Seelsorge bietet eine Fülle von Möglichkeiten, das Volk mit der Bibel vertraut zu machen³⁸.

b) *Klugheit*. Die Seelsorger werden für die Weitergabe der Lehre, für die Auslegung der Heiligen Schrift, für ihre Deutung und Aktualisierung an die Verantwortung erinnert, die sie bei diesem Werk für sich selbst und für die Hörer haben müssen; daran erinnert ein Bibelwort: „*Hab acht auf dich selbst und auf die Lehre; darin verharre; denn wenn du dies tust, wirst du dich selbst und deine Hörer retten*“ (1 Tim 4, 16). Die Sorge um das Heil leitet den Seelsorger, der die Gläubigen im Wort Gottes der Heiligen Schrift unterweist. Sie ist das tiefste Anliegen der Schrift selbst. „Gott hat den Menschen die Heiligen Bücher nicht gegeben, um ihre Neugierde zu befriedigen oder um Arbeit oder Forschungsmaterial zu bieten, sondern wie der Apostel bemerkt, damit die Heilige Schrift uns unterweise zum Heil durch den Glauben an Christus Jesus und daß der gottgeweihte Mensch vollkommen ausgerüstet sei zu jedem guten Werk“³⁹.

Von dieser Klugheit geleitet, enthalten sich die verantwortungsbewußten Seelsorger von der Darlegung ungeklärter oder nicht genügend bewiesener Neuheiten. W. Pesch bemerkt: „Mit lautstarken Neuerungen und mit Gegenüberstellungen: ‚das ist nicht so, wie man bisher sagte – sondern so‘, bringt man die Hörer nur schnell in Opposition, man verschließt die Herzen, die sich öffnen sollten“⁴⁰.“ Gewagte Hypothesen und Theorien gehören nicht auf die Kanzel, sondern in die Seminarien der Hochschulen und auf die Katheder der Hörsäle. Dort allerdings müßten sie behandelt und dürfen nicht unterdrückt werden. Wie sollte denn sonst Klarheit zustande kommen?

Im Zusammenhang mit der Instruktion über die Wahrheit der Evangelien mag besonders an die Probleme der Geschichtlichkeit der Evangelien gedacht sein.

Beunruhigend wirkt in dieser Hinsicht das Urteil über den Geschichtswert etwa der beiden Kindheitsgeschichten Jesu bei Mt und Lk⁴¹. Während sie die heutige protestantische Exegese⁴² allgemein biographisch als annähernd wertlos erklärt, wird von anderen ihr Geschichtswert verteidigt⁴³, aber auf die literarische Form aufmerksam gemacht, in der diese Kindheitsgeschichten geboten werden⁴⁴. So wie in der gesamten biblischen Darstellung ist auch in den Kindheitsgeschichten historisches Ereignis und kerygmatische Deutung miteinander verbunden. Was exakt als geschichtliches Ereignis zu bezeichnen ist, darüber ist die Forschung nicht einig⁴⁵. Die Deutung wird durch konstruierte Genealogien, durch Engelsbotschaften, prophetisch begabte Menschen, vor allem durch die Heilige Schrift des Alten Testaments gegeben. Es geht darum hauptsächlich um die Frage: Welches ist die literarische Form dieser Deutungen? Was soll damit ausgesagt werden? Geschichtliche Fakten? Nur heilsgeschichtliche, theologische, apologetische Deutung in der Form des Midrasch, der frommen Erzählung ...?

Soll diese ganze Problematik oder die zunächst nur unsicheren Feststellungen auf die Kanzel gebracht werden? Soll so getan werden, als ob die Kindheits Erzählungen *nur* Legenden wären, womit doch die Gläubigen auch den historischen Kern bezweifeln müßten? Für einen verantwortungsbewußten

³⁸ O. Knoch, Bibel und Seelsorge, Stuttgart 1964.

³⁹ EB 566. Vgl. 2 Tim 3, 15. 17; Röm 15, 4; 2 Petr 1, 19–21.

⁴⁰ W. Pesch, Der Ruf zur Entscheidung, Freiburg 1964, 75.

⁴¹ LTK² 6, 162 f. (A. Vögtle).

⁴² Diese Zeitschrift 113 (1965), 59, Anm. 8.

⁴³ Z. B. van der Vaart Smit, Geboren zu Bethlehem, Düsseldorf 1961.

⁴⁴ Diese Zeitschrift 113 (1965), 63; W. Grundmann, Die Geschichte Jesu Christi, Berlin³ 1961, 379: „So also wollen die Kindheitsgeschichten verstanden sein: Aussage der alten Christenheit über das, was ihr Jesus ist, und zwar in Gestalt der anschauenden Erzählung. Sie wollen also nicht zuerst auf historische Faktizität befragt werden, sondern auf ihren verkündenden und be-kennenden Charakter.“

⁴⁵ K. Frör, 278: „In ihrer heutigen Gestalt, wie sie (Tradition über die Kindheit Jesu) im Mt- und Lk-Evangelium vorliegt, sind diese Überlieferungen legendär ausgeformt; das sagt aber noch nichts über das Alter dieser Sonderüberlieferungen und über ihren historischen Kern. Mehr als anderswo tastet hier die Forschung vorläufig noch im Dunkeln.“

Seelsorger kann die Antwort auf diese Fragen nicht zweifelhaft sein. Aber die ganze Problematik, die er kennen soll, hat doch auch für die Verkündigung ihre Bedeutung. In Kürze läßt sich diese vielleicht so zusammenfassen: 1. Die Interpretation wäre auf einem falschen Weg, wollte sie sich auf die Frage nach den einzelnen historischen Fakten festlegen. 2. In der Deutung der Geburts- und Kindheitsereignisse lautet im Sinn der Evangelisten die erste und bedeutungsvollste Frage: Wer ist dieses Kind? Was bedeutet es für unser Heil? 3. Was in den Erzählungen dienende, explizierende, veranschaulichende Rolle hat, soll nicht zum Mittelpunkt gemacht werden, sondern in der dienenden Unterordnung und damit in der Rolle verbleiben, die ihr durch die Erzählung zugesprochen ist, zum Beispiel der Engelsgesang, die Hirten, die Magier usw. 4. Die Auslegung soll den Zuhörer nicht von der konkreten anschaulichen Erzählung wegführen wollen zugunsten eines dogmatischen Satzes etwa, sondern ihn anleiten, in diesem heiligen Milieu meditierend zu verweilen und daheim zu sein. Durch die Erzählung hindurch soll das Glaubensbekenntnis, das sich in der Erzählung verbleibt hat, mit aller Freude, Gläubigkeit und Kraft der alten Kirche, die die Kindheit Jesu so und nicht anders unter dem Antrieb des Heiligen Geistes erzählte, vermittelt werden⁴⁶.

Neue Meinungen, die schon fest begründet sind, mögen die Prediger, wenn nötig, vorsichtig unter Berücksichtigung des Hörerkreises darlegen. Die Hörer haben heute viele Fragen und Schwierigkeiten, die man ihnen mit Hilfe der Ergebnisse der heutigen exegetischen Methoden beantworten kann. Wenn die Verwirklichung der fides ex auditu stattfinden soll, muß man die Verkündigung der Glaubensbotschaft so formulieren, daß sie vom heutigen Hörer erfaßt werden kann, und vor allem so, daß die Art der Verkündigung nicht überholte Vorstellungen weckt oder zu decken scheint⁴⁷. „Alle Diener des Wortes müssen erfassen, daß das Volk Gottes einen berechtigten Anspruch auf Unterrichtung hat, ihm gehören alle Erkenntnisse der Theologie ohne Ausnahme. Es geht nicht an, daß wir den Leuten etwas vorenthalten, das zur Erklärung des Wortes Gottes beiträgt⁴⁸.“ Ein kluger Seelsorger weiß, daß nicht alles für alle ist. Das Kriterium für die Wahl dessen, was gesagt wird und wie es gesagt wird, ist wie immer der Dienst am Heil der Zuhörer.

Es hat keinen Sinn, lange traditionsgeschichtliche Untersuchungen auf der Kanzel darzustellen, wie etwa ein Wort Jesu, das zitiert wurde, historisch gelaute hat. Die exegetische Wissenschaft muß nach den primären Worten Jesu im Überlieferungsgut der Evangelien fragen; denn Exegese ist eine historische Wissenschaft. Sie kann sich von der Frage nach der ältesten erreichbaren Gestalt der Geschichte Jesu nicht dispensieren und muß hinter das Zeugnis des Glaubens zurückgehen. Der Verkündigung geht es direkt und unmittelbar um den Glauben. Es ist darum ihre Aufgabe, den Text als Glaubenszeugnis (und nicht etwa in erster Linie als historisches Dokument) zur Sprache zu bringen. Jeder Sachkundige weiß, mit wie vielen Hypothesen die Formgeschichte arbeiten muß, wenn sie die ipsissima vox Christi aufdecken will. In der Verkündigung, die im Auftrag und Namen der Kirche und des in ihr lebenden Christus geschieht, geht es gar nicht darum, was dieser oder jener Forscher zur Zeit dem historischen Jesus zuschreibt – das alles ist nur menschliche Wissenschaft –, sondern was in der gegenwärtigen Gestalt der Evangelien überliefert ist, das stellt das inspirierte, durch Gott verbürgte Wort Jesu dar. Durch das Evangelium spricht der erhöhte Christus aus, was er den Gläubigen sagen will. Davon gibt uns die Heilige Schrift, wie wir sie haben, Zeugnis. Die Logien Jesu sind, wie die formgeschichtliche Methode zeigt, in die Bezeugung der nachösterlichen Gemeinde und in die vom Geist Gottes geleiteten Evangelisten hineingenommen. In ihnen spricht der erhöhte gegenwärtige Christus. Man wird nicht zu sehr das „damals“, „dort“ und „so“ betonen, denn dadurch würde sich entgegen dem Anliegen der Evangelisten den Hörern die falsche Vorstellung aufdrängen, es handle sich hier zunächst und ausschließlich um Worte Jesu oder um eine Predigt, die genau so gesprochen worden ist, wie sie uns weitergegeben wurde. Ohne Zweifel wäre es ein großer seelsorglicher Gewinn, wenn der außer-

⁴⁶ K. Frör, 278–286. ⁴⁷ Fleckenstein-Schnackenburg, 206. ⁴⁸ W. Pesch, Der Ruf zur Entscheidung, 76.

weckte Messias und Gottessohn stärker ins Bewußtsein der Gläubigen träte, als wirklich lebendig fortlebende und fortwirkende Persönlichkeit, deren Geschichte nicht mit der Kreuzigung zu Ende ist, die vielmehr in der Kirche fortlebt und fortwirkt⁴⁹.

„Wo der Ausleger festen Boden unter den Füßen zu verspüren glaubt, kann er auch hier das ursprüngliche Zeugnis des historischen Jesus von der Interpretation durch die Gemeinde abheben und das in Predigt- und Bibelarbeiten auswerten⁵⁰.“ Besonders gilt dies, wenn der synoptische Befund doch auch den Gläubigen auffällt, wie etwa in der zweifachen Form des Vaterunsers oder der Seligpreisungen oder mancher Gleichnisse. Besonders wird dies der Fall sein, wenn im Bibelkreis etwa in höheren Schulen oder in der Bibelstunde mit der Synopse in der Evangelienerklärung gearbeitet wird, was sehr begrüßenswert ist und zur intensiven Mitarbeit aller verhelfen könnte. Dann ist es nötig, zu den aufbrechenden Fragen Stellung zu nehmen und den positiven Gehalt der Traditionsgeschichte aufzuzeigen. Jede Schichte der Überlieferung kann zum Leuchten und Tragen gebracht werden. Das bereichert die Theologie, gibt dem theologischen Denken neue Anstöße und dem Leben aus dem Glauben neuen Antrieb⁵¹.

Aus solcher Verantwortung um das Heil des heutigen Menschen schreibt die Arbeitsgemeinschaft der Pastoraltheologen im deutschen Sprachraum: „Viele Fragen lassen sich nicht in der Predigt behandeln, wohl aber in regelmäßig stattfindenden Bibelkreisen und Vorträgen in der Gemeinde, bei denen Gelegenheit zur Aussprache und zur Klärung schwieriger Fragen gegeben ist. Hier zeigt sich die Notwendigkeit der Erwachsenenbildung und der Glaubensstunden für die Jugend. Darüber hinaus sollte man möglichst weite Kreise, vor allem Religionslehrer, Laienkatecheten, Volksschullehrer und überhaupt alle interessierten Kreise durch Bibeltagungen, Bibelkurse (Katholisches Bibelwerk!) sowie durch Schriften, in die Heilige Schrift und ihre besonderen Probleme einführen und auf diese Weise das weitverbreitete Gefühl der Unsicherheit bekämpfen⁵².“

c) *Wahrhaftigkeit.* Wenn sie (die Prediger) *biblische Ereignisse erzählen*, mögen sie *zusätzlich Erdachtes, das der Wahrheit nicht entspricht, weglassen*. Durch die historisch kritische Methode ist der Sinn dafür, was in der Bibel steht und was sie meint, neu erwacht. Die Enzyklika *Divino afflante Spiritu*⁵³ betont: „Die Schrifterklärer mögen sich gegenwärtig halten, daß es ihre erste und angelegentlichste Sorge sein muß, klar zu erkennen und zu bestimmen, welches der Literalsinn der biblischen Worte ist.“ Der Zugang zur Schrift ist für uns nicht mehr die Allegorie, sondern die historisch – und literarkritische Methode. „Exegese geschieht in der entschlossenen Zuwendung zum Text, der aller Exegese gegenüber einen Vorsprung behält. Und zwar deshalb, ... weil alle Aufgabe der Exegese sich darin zusammenfassen läßt, den Text selber zum Reden zu bringen. Es gilt zu verstehen, was der Text meint⁵⁴.“ Mit dieser sachlichen Behandlung des Textes läßt sich nicht zusätzlich Erdachtes in der Ausschmückung vereinbaren. Wo der Text eine Erklärung der geographischen, archäologischen, sozialen, rechtlichen und theologischen Verhältnisse verlangt, ist sie der Wahrheit entsprechend zu geben. Das Wissen darf nicht durch Phantasie ersetzt werden. Zu diesem zusätzlich Erdachten gehört auch

⁴⁹ A. Vögtle, Die Bedeutung der Evangelienforschung für Unterricht und Verkündigung, in: Ober-rheinisches Pastoralblatt 63 (1962), 323–326; K. Frör, 308 f.

⁵⁰ K. Frör, 309; E. Neuhausler, Anspruch und Antwort Gottes (1962), 10.

⁵¹ H. Kahlenfeld, Gleichnisse II (1963), 169–173; K. Frör, 298–301.

⁵² H. Fleckenstein-R. Schnackenburg, 206.

⁵³ EB 550.567.

⁵⁴ G. Eichholz, Der Ansatz Karl Barths in der Hermeneutik (Antwort, K. Barth zum 70. Geburtstag, 1956, 55), zitiert bei K. Frör.

die Psychologisierung. Hier gilt das nüchterne Prinzip: nicht mehr, als die Evangelisten bieten. Zusätzlich erdacht, aber nicht in den Evangelien begründet, sind die Übergänge von einer Perikope zur anderen. Die Evangelien sind nicht Biographien, sondern Glaubensverkündigung. Wir wissen wohl, daß Lukas mit Bedacht die von Markus übernommenen Perikopen wie Bausteine zu behauen versucht hat, um sie zu einem Ganzen zusammenzufügen; wir wissen auch, daß Matthäus oft die Erzählungen mit dem Wörtchen „dann“ zusammengeschweißt hat, aber genauer besehen, verraten noch die Nähte und die Eigenständigkeit der Bausteine, daß die Kompositionsarbeit der Evangelisten sichtbar bleibt, vielleicht auch bleiben soll. Zusätzlich erdacht ist es, wenn das Wesentliche der Perikopen zum Unwesentlichen, und das Unwesentliche zum Wesentlichen in der Verkündigung gemacht wird, wenn nicht der theologische Gehalt, sondern periphere Einkleidung in die Mitte gerückt wird. Was der Evangelist ungesagt ließ, sollte nicht um jeden Preis mit allen möglichen Theorien ergänzt werden. Er verzichtete darauf, die Neugierde zu befriedigen, um das Kerygma in helles Licht zu stellen.

4. Biblische Schriften

Die Tugend der Klugheit ist vor allem von denen zu pflegen, die unter den Gläubigen Schriften verbreiten.

a) *Eifer in der Verbreitung.* Die Instruktion wünscht, daß Schriften verbreitet werden, die die Bibel dem gläubigen Volk näherbringen. Sie geht wieder in den Spuren der Enzyklika Pius XII.: „Die Zeitschriften, die in den verschiedenen Ländern löblicherweise und mit großem Nutzen herausgegeben werden, sollen alle Seelsorgepriester nach Kräften unterstützen und unter den verschiedenen Klassen und Ständen ihrer Herde in passender Weise verbreiten, sei es, daß diese Veröffentlichungen die wissenschaftliche Behandlung und Darlegung biblischer Fragen bezwecken, sei es, daß sie die Ergebnisse solcher Untersuchungen für die Seelsorge oder für die Bedürfnisse der Gläubigen verarbeiten. Die Seelenhirten seien überzeugt, daß sie in der Seelsorge eine wirksame Hilfe haben werden in diesen und allen ähnlichen Unternehmungen, die etwa der Seeleneifer und die echte Liebe zum Wort Gottes zu diesem erhabenen Ziel geeignet findet⁵⁵.“ Wenn die Bibelpbewegung in weite Kreise des Volkes vordringen soll, dann müßte man wünschen, daß gerade diese Zeitschriften oder Blätter, die bereits eine weite Verbreitung haben, zum Beispiel die Kirchenblätter, die biblischen Gedanken bringen in regelmäßigen Kommentaren einfacher Art, für das Volk zugeschnitten. Was das Ziel solcher Schriften und Artikel sein müßte, ist die *Ermunterung zur rechten Lebenshaltung*. Was die Bibel selbst will, müßte das Anliegen auch dieser Schriften sein. Würde nur Apologetik, nur Kritik, nur Sensation geboten, dann entspräche das weder der Schrift noch dem Verlangen der Kirche.

b) *Treue gegen Lehre und Überlieferung der Kirche.* Die Instructio wiederholt, was bereits Pius X. ausgesprochen hat⁵⁶. *Es sei ihnen heilige Verpflichtung, von der allgemeinen Lehre und Überlieferung der Kirche nicht im geringsten abzuweichen.* Für dieses in der Kirche immer geltende hermeneutische Prinzip hat sich in der neuesten Zeit der Weg zum Verständnis auch durch die allgemeine hermeneutische Besinnung geebnet. Unser Jahrhundert ist über das vorige hinausgewachsen. Der fast naive

⁵⁵ EB 566; Zeitschriften für weitere Kreise in deutscher Sprache: Bibel und Kirche (Katholisches Bibelwerk Stuttgart), Bibel und Leben (Patmos-Verlag Düsseldorf), Bibel und Liturgie (Klosterneuburg); Sammlungen: „Die Welt der Bibel“ (Düsseldorf), „Lebendiges Wort“ (Pfeiffer-Verlag München), „Kleiner Kommentar zum Neuen Testament“ (Katholisches Bibelwerk Stuttgart).

⁵⁶ Litterae Apostolicae „Quoniam in re biblica“ de ratione studiorum Sacrae Scripturae in Seminariis clericorum servanda. EB 175.

Glaube an die Objektivität und Suffizienz der historisch kritischen Methode ist als Irrtum erkannt worden. Die neuere Philosophie hat wieder entdeckt, daß der Mensch, der Geschichtliches erfassen und verstehen will, keinen völlig „neutralen“, „objektiven“ Beobachtungsposten beziehen kann und daß zu jedem Verständnis ein „Vorurteil“ (Vorentwurf, Vorstruktur) notwendig ist. Die Quelle eines solchen Vorurteils ist nicht bloß das eigene Urteil, sondern kann auch die Autorität oder die Tradition sein. „Wo es um die tiefere Glaubensinterpretation geht, die kein Forscher ohne persönliche Stellungnahme vornehmen kann, hält er sich an das Verständnis der Kirche, die für ihn in lebendiger Tradition das Erbe der Urkirche und der Apostel bewahrt und legitim unter der Führung des Heiligen Geistes entfaltet⁵⁷.“

Diese Treue gegen die Lehre und Überlieferung der Kirche ist kein Hindernis, die Ergebnisse der Bibelwissenschaft zu benutzen. *Von den wahren Früchten der Bibelwissenschaft, die der Fleiß der Neueren bearbeitet hat, mögen sie für sich Nutzen ziehen.* Die Instruktion selbst gibt Anleitung, wie dies für die Evangelien geschehen kann und soll. Noch einmal wird eine Warnung ausgesprochen: *Die allzukühnen Auslegungen von Neuerern sollen vollständig gemieden werden.* Die Kirche ist besorgt, daß die Gläubigen nicht verwirrt werden und den Eindruck haben, als ob alles, was sie bisher gehört oder gelesen haben, sich völlig verändert habe. Es geht der Kirche um eine gesunde Entwicklung und Entfaltung, nicht um einen jähen Abbruch, nicht um Einreißen, sondern um Aufbauen.

c) *Diskretion.* Streng untersagt ist es ihnen, daß sie von gefährlicher Neuerungsucht verführt, irgendwelche Lösungsversuche von Schwierigkeiten ohne klugen Sinn und ernsthafte Unterscheidungsgabe unbedacht verbreiten, und auf diese Weise den Glauben vieler verwirren. Bedacht wird dann gehandelt, wenn 1. Schwierigkeiten nicht unter Menschen aufgerollt werden, die sie nicht oder in absehbarer Zeit nicht haben werden, 2. wenn nicht irgendwelche Lösungsversuche, sondern durchschlagende geboten werden können, 3. wenn nicht Sensationslust, sondern Seel-sorge das Motiv ist. In den Zeitschriften (oder Büchern) oder Broschüren, die für weitere Kreise bestimmt sind, sollen Fragen behandelt werden, die für den Leserkreis geeignet und nützlich sind. Durch die modernen Massenmedien haben heute allerdings Irrtümer eine weite Streuung. Herausgeber von Zeitschriften müssen urteilen, was für die Behandlung notwendig ist. Vielfach wird der Ernst der Verantwortlichkeit auch die rechten Worte und Methoden finden, daß die Lösungsversuche von Schwierigkeiten nicht zum Schaden, sondern zum Nutzen werden.

d) *Überwachung des Schrifttums.* Die Ordinarien werden an die Bücherzensur erinnert, die sie auszuüben haben. Bücher und Artikel, die in Kommentaren und Bibelzeitschriften veröffentlicht werden sollen, unterstehen, soweit sie religiöse Dinge und die religiöse Unterweisung der Gläubigen betreffen, der Autorität und Jurisdiktion der Ordinarien⁵⁸.

5. Bibelgesellschaften

Die Leiter von Bibelgesellschaften mögen sich gewissenhaft an die von der Bibelkommission aufgestellten Richtlinien halten. Diese wenigen Worte Pius' XII.⁵⁹ wollen die Einrichtungen zur Verbreitung der Heiligen Schrift, besonders der Evangelien und ihrer Kenntnis zunächst dringend empfehlen. Die Bibelgesellschaften haben die Aufgabe: 1. Bibeln zu verbreiten; 2. die tägliche Lesung und Betrachtung

⁵⁷ R. Schnackenburg, Zur Auslegung der Heiligen Schrift in unserer Zeit, in: BL 5 (1964) 220–223 (Literatur!); vgl. K. Frör, 11–19; 53–54.

⁵⁸ EB 626.

⁵⁹ Instruktion über die Bibelgesellschaften und Bibeltagungen vom 15. 12. 1955. EB 622–633.

der Heiligen Schrift und besonders der Evangelien durch Mahnung und Brauch zu empfehlen; 3. für öffentliche Vorträge über biblische Fragen zu sorgen; 4. die Ausgabe von Kommentaren und biblischen Abhandlungen zu unterstützen und ihre Verbreitung besonders unter den Mitgliedern zu betreiben. Im deutschen Sprachraum gibt es seit 1933 das „Katholische Bibelwerk“ in Stuttgart, nach dessen Vorbild 1935 das „Schweizer Katholische Bibelwerk“ eingerichtet wurde; in Österreich wurde von Pius Parsch 1951 das „Klosterneuburger Bibelapostolat“ gegründet, das von der österreichischen Bischofskonferenz 1964 als „Österreichisches katholisches Bibelwerk“ anerkannt wurde.

Was in der *Instructio* für die Bibelgesellschaften den Leitern dieser Vereinigungen empfohlen wird, faßt zusammen, was für alle gilt, die das biblische Wort mündlich oder schriftlich verbreiten: „Sie sollen dafür sorgen, daß die Dinge behandelt werden, die nicht so sehr der Neugierde und der Neuerungssucht Genüge leisten, sondern sich so erweisen, daß sie eine solide Bildung im Glauben und Sitte und asketischen Leben fördern und aufrichtige Liebe zu den heiligen Büchern erwecken und mehren. Sie sollen aber solche Vortragende auswählen, die geeignet sind, diese Zwecke zu erreichen, und die aus Erfahrung sich der wissenschaftlichen und geistlichen Situation derer bewußt sind, für die die Vorträge bestimmt sind. Sie sollen auch dafür sorgen, daß nicht so sehr die Schwierigkeiten und unsicheren Dinge vorgetragen werden, sondern daß mit positiver Methode dargelegt werde, was klar und erforscht ist. Wenn aber vor gewissen Zusammenkünften der Hörer auch Schwierigkeiten und Objectionen scheinbar behandelt werden müssen, dann soll eine solide Antwort gegeben werden, die sich auf wissenschaftliche Gründe mit Recht stützen kann. Der kirchlichen Bibelerklärung geht es stets darum, das zu erreichen, was die Bibel selbst will“⁶⁰.

HEINZ FLECKENSTEIN

Das Recht des Christen auf ein frohes „Sein im Leibe“

Pastoraltheologische Gesichtspunkte zu Umfang und Grenzen des Freiheitsraumes des (jungen) Christen

Es kann nicht geleugnet und darf nicht übersehen werden, daß der Mensch von heute ein gewandeltes, weithin gesteigertes Leibbewußtsein hat. Deshalb weckt jede Fehlhaltung oder Fehlleistung der Erzieher, nicht zuletzt der kirchlichen Seelsorger gegenüber der Wertewelt des Leiblichen sein deutliches Unbehagen. Hier wurzelt viel Mißtrauen des heutigen Menschen (auch praktizierender Christen) gegen die kirchliche Verkündigung und Gewissensleitung. Gewiß gibt es heute auch bei Christen (nicht nur jungen) eine falsche, ja sogar affektierte Unbefangenheit gegenüber dem Leib. Aber auch dieser wird nicht richtig begegnet durch eine falsche Befangenheit des Erziehers, sondern indem das Berechtigte des Freiheitsanspruches gesehen und anerkannt und dessen Grenzen in positiver Begründung zeitgerecht und gemäß den unwandelbaren Prinzipien christlicher Sittenlehre je neu abgesteckt werden.

1.

Die *neue Moralthologie* hat sich in lebendiger Begegnung – und wie A. Auer und andere immer wieder betonen „in erstaunlicher Übereinstimmung“ – mit der modernen Anthropologie und einem dezidierten Leibbewußtsein des heutigen

⁶⁰ Vgl. 2 Tim 3, 15–17.